

Predigt
für den 2. Adventsonntag C
Internetgemeinde, 06.12.2015

Bar 5,1-9 – Lk 3,1-6

Ein Traum wird wahr

* „Was wünschst du dir zu Weihnachten?“ fragen derzeit Ehepartner, Freunde und Eltern. Weihnachtsgeschenke sind eine schöne Tradition, und da soll dann schon möglichst das unter dem Christbaum liegen, was der oder die andere sich gewünscht hat und gut brauchen kann.

Andere Wünsche werden nicht einfach dadurch wahr, dass man jemandem etwas bastelt oder kauft und dann unter den Christbaum legt. Zum Beispiel der Wunsch, an Weihnachten nicht mehr allein zu sein, sondern die Feiertage mit einer Partnerin verbringen zu können; oder der Wunsch nach Gesundheit, damit Weihnachten seit Jahren mal wieder ohne Schmerzen und starke Medikamente gefeiert werden kann; auch der Wunsch nach einer festen Arbeitsstelle, nach einem Alltag ohne ständige Geldsorgen oder nach dem Ende eines langdauernden Verwandtschafts-Streits gehört hier dazu.

Obwohl diejenigen, die diese Wünsche haben, selber viel Energie und Willenskraft dransetzen, um sie wahr werden zu lassen, bleibt leider mancher Wunsch ein Traum. Und mancher wird auf überraschende Weise wahr.

* Die Adventszeit erzählt uns Jahr für Jahr von einem sehnächtigen Wunsch vieler Menschen, der jahrhundertlang ein Traum blieb. Die Rede ist von dem Traum des Volkes Israel, dass der göttliche Retter, der Messias, kommt und sie erlöst, das heißt, sie herauslöst aus der Unterdrückung, die von außen, von brutalen Besatzern kommt; aber auch innerhalb des Volkes hat der Messias einige Knoten zu lösen, beispielsweise Streitereien, soziale Ungerechtigkeiten und Intoleranz.

* An Weihnachten ist dieser Traum wahr geworden: Jesus wurde geboren, und wir Christen sind davon überzeugt, dass er der im Alten Testament versprochene Messias ist.

Allerdings müssen wir festhalten: Nach der Geburt Jesu dauerte es noch eine ganze Zeit, bis die Menschen auch merkten, dass der Messias da ist. Denn als Kind, Jugendlicher und junger Erwachsener hat Jesus völlig unauffällig in Nazaret gelebt – so „normal“, dass die Beschreibung dieser Jahre den Evangelisten kaum eine Notiz wert ist.

- * Wenn wir also ganz präzise sein wollen, sollten wir das Wahrwerden des adventlichen Traumes des Volkes Israel auf den Beginn des öffentlichen Auftretens Jesu datieren – und dabei hilft uns heute im Evangelium dessen Verfasser Lukas. Er liefert eine sechsfache Zeitangabe für das Auftreten des Johannes des Täufers, dessen Aufgabe es war, die Menschen auf Jesus aufmerksam zu machen, der ab jetzt öffentlich predigte und lehrte.

Das „fünfzehnte Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius“ lässt sich ziemlich genau auf das Jahr 28 oder 29 nach Christus datieren.

Dazu passen auch die fünf anderen Zeitangaben: „Pontius Pilatus war Statthalter von Judäa“ von 26 bis 36 n. Chr., Herodes Antipas (der Sohn von Herodes I., der durch den Kindermord von Bethlehem grausame Berühmtheit erlangte) herrschte in Galiläa von 4 v. Chr. bis 39 n. Chr., sein Stiefbruder Philippus regierte von 4 v. Chr. bis 34 n. Chr. das nordöstlich von Galiläa gelegene Gebiet. Der danach genannte Lysanias ist heute historisch nicht mehr fassbar, sehr wohl aber der Hohepriester Kajaphas, der sein Amt von 18 bis 36 n. Chr. innehatte.

- * Lukas legt offensichtlich großen Wert darauf, den Beginn des öffentlichen Auftretens Jesu präzise zu datieren und dafür sowohl die zentrale Persönlichkeit der damaligen Weltpolitik – den römischen Kaiser – als auch regionale politische Herrscher sowie den religiösen Führer als Gewährsmänner zu nennen. Aus welcher Perspektive

die Leser und Hörer des Evangeliums auch auf das öffentliche Auftreten Jesu schauten: jeder und jedem sollte unzweifelhaft klar sein, dass es wirklich zu diesem Zeitpunkt passierte.

Als Lukas sein Evangelium schrieb, lag dieses Ereignis bereits ungefähr fünfzig Jahre zurück. Da es im Vorderen Orient damals viele Religionen gab, die in Mythen und Sagen von ihren Göttern erzählten, war es Lukas ein wichtiges Anliegen, das Auftreten Jesu als ganz reale, eindeutig terminierbare und damit nachprüfbare Tatsache davon abzusetzen. Dass Jesus auf der Erde gelebt hat als der wahrgewordene Traum vom Messias, ist kein Mythos, auch keine Sage oder Legende, sondern Realität, betont Lukas mit seiner sechsfachen Zeitangabe.

- * Mit dem öffentlichen Auftreten Jesu ist der Wunsch des Volkes Israel, dass der Messias kommt, kein Traum geblieben, sondern wahr geworden – und zwar auf überraschende Weise. Denn Jesus hat eine ganz andere Strategie angewendet als von vielen erwartet: Er hat keine Armee aufgebaut, er hat die Besatzer nicht mit Waffengewalt aus Israel vertrieben, der hat nicht mit einer „Basta“-Politik Gerechtigkeit und inneren Frieden verordnet. Denn Jesus hat gewusst, dass dies nicht funktioniert; sogar die Gegenwart gibt ihm noch recht, wenn wir beispielsweise nach Afghanistan oder in den Irak schauen. Dass Frieden und Freiheit dauerhaft Bestand haben, kann nicht mit

Gewalt durchgesetzt werden, sondern muss aus dem Herzen aller Beteiligten kommen. Daher hat Jesus eine Alternativ-Strategie gewählt: Die Herzen der Menschen zum Guten hin zu verändern. Jesus hat vorgelebt, wie das geht, auf Gewalt in Worten und Werken zu verzichten und stattdessen einander Gutes zu sagen und Gutes zu tun.

- * Wir wissen, liebe Schwestern und Brüder – und auch das ist historisch eindeutig belegbar: Jesus hat es nicht geschafft, alle Menschen zum Guten zu bekehren; böse und verblendete Menschen haben ihn wegen seiner Mission verachtet und ihn schließlich getötet. Jesus konnte dies auch gar nicht schaffen, weil er sonst die menschliche Freiheit hätte ausschalten müssen. Jesus wollte den Menschen nicht seine Gewaltlosigkeit und Güte aufzwingen, sondern er bot ihnen mit den Worten des Propheten Baruch in der Lesung dieses Sonntags „den Mantel der göttlichen Gerechtigkeit an“, in den sie hineinschlüpfen konnten, wenn sie wollten. All denen, die dazu bereit waren, versicherte Jesus: „Selig seid ihr – euch gehört das Himmelreich!“
- * Was Jesus gesagt und getan hat, ist lange her, aber es ist zweifelsfreie Wirklichkeit – es bleibt Wirklichkeit für alle Zeiten, auch für die unsere, liebe Schwestern und Brüder. Legen daher auch wir den Mantel der göttlichen Gerechtigkeit an, nehmen wir uns Jesu Ver-

halten zum Vorbild. Wir werden damit nicht alles Unrecht aus der Welt schaffen, und manche unserer Zeitgenossen werden uns ablehnen. Dennoch lohnt es sich, an Jesu Gewaltlosigkeit und Güte Maß zu nehmen: Damit hat zumindest in der kleinen Welt um uns herum der Traum von mehr Menschlichkeit die Chance, wahr zu werden; ein kleines Stück des Himmelreichs wurzelt in unserem Umfeld ein. Und zu uns sagt Jesus: „Selig seid ihr!“